

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 68 (1926)

Heft: 7

Artikel: Die Abteilung der bernischen Pferdeversicherungen auf der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, 1925

Autor: Kammermann, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ARCHIV FÜR TIERHEILKUNDE

Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte

LXVIII. Bd.

Juli 1926

7. Heft

Die Abteilung der bernischen Pferdeversicherungen auf der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, 1925.

Von Dr. W. Kammermann, Schüpfen.

Zum erstenmal seit ihrem Bestehen traten im Jahre 1925, anlässlich der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, die 19 bernischen Pferdeversicherungen zu einer gemeinsamen Aktion zusammen. Dieselbe bestand in der Folge darin, dass die genannte Ausstellung mit einer statistischen Arbeit aus dem Gebiet des Pferdeversicherungswesens beschickt wurde.¹⁾

Es war dies ein glücklicher Gedanke, der hier zur Ausführung gelangte, besteht doch heutzutage zwischen Pferdehaltung und Pferdeversicherung ein enger Zusammenhang. Auf dem, engern und weitem Gebiet dieses Arbeitsfeldes konnten denn auch auf Grund umfangreicher statistischer Erhebungen eine Anzahl interessanter Resultate ermittelt werden, von denen hier nochmals die wichtigsten festgehalten seien.

1. Entwicklung und Ausbreitung der bernischen Pferdeversicherungen.

Die nachfolgende Tabelle gibt Aufschluss über das Gründungsjahr, sowie die Zahl der Mitglieder und Pferde im Jahr 1925.

Wie ersichtlich, reicht die Gründung der ersten bernischen Pferdeversicherung zurück auf das Jahr 1849. Sie stand damals noch in Verbindung mit einer Viehversicherung und nannte sich

¹⁾ Hiebei wurde mit Vorteil die wertvolle Arbeit von Dr. Kaspar Helfenstein: „Über schweizerische Pferdeversicherungen“, Inaug.-Diss., 1907, zu Rate gezogen.

„Pferde- und Rindviehversicherung im Amte Thun“. Der Gründer war, wie mir mündlich überliefert wurde, der damalige Tierarzt Klopfenstein in Thun.

Tabelle 1.

Pferdeversicherungs- genossenschaft	Gründung	Zahl der Mitglieder 1924	Zahl der Pferde 1924	Sitz in
1. Thun	1849	225	1089	Thun
2. Laupen	1878	441	954	Laupen
3. Signau	1881	720	1089	Langnau
4. Interlaken . . .	1881	62	100	Interlaken
5. Konolfingen . . .	1882	1114	1941	Konolfingen
6. Burgdorf	1883	775	1943	Burgdorf
7. Biel	1883	291	479	Biel
8. Langenthal . . .	1889	1444	2664	Langenthal
9. Trachselwald . .	1894	1005	1859	Trachselwald
10. Aarberg	1898	766	1710	Aarberg
11. Fraubrunnen . .	1899	621	1447	Fraubrunnen
12. Kander- und Simmental	1899	209	240	Frutigen
13. Nidau	1906	454	806	Nidau
14. Büren	1907	489	942	Büren
15. Bümpliz - Köniz - Oberbalm	1908	279	643	Köniz
16. Schwarzenburg	1908	327	513	Schwarzenburg
17. Seftigen	1909	542	1044	Riggisberg
18. Erlach	1913	407	604	Erlach
19. Porrentruy . . .	1924	147	233	Porrentruy

Die Tabelle zeigt überhaupt, dass das Pferdeversicherungswesen auf genossenschaftlicher Grundlage im Kanton Bern schon frühzeitig entwickelt war, existieren doch bis zum Jahr 1900 nicht weniger als 12 Genossenschaften. Diese brachten einmal das Gute, dass die ausländischen Versicherungen, welche teuer und vielfach unreell arbeiteten, verdrängt wurden. Das Geld blieb im Lande.

Heute bestehen im Kanton Bern 19 Pferdeversicherungen.

von denen einige ihr Versicherungsgebiet noch über die Kantons-
grenzen ausgedehnt haben (in die Kantone Solothurn, Aargau,
Luzern, Zug).

Die nächste Tabelle (2) veranschaulicht das Anwachsen
der Zahl der Mitglieder und Pferde von 1904—1924.

Tabelle 2.

Jahr	Anzahl Versiche- rungen	Mitglieder	Pferde	Verhältnis von Mitgliedern und Pferden
1904	12	2817	5903	1 : 2,1
1909	17	4995	10293	1 : 2,1
1914	18	6776	15126	1 : 2,2
1919	18	8703	17259	1 : 2,0
1924	19	10318	20300	1 : 2,0

Aus vorstehender Darstellung ist die rasche Zunahme der
Mitgliederzahl und versicherten Pferde ersichtlich. Sie beträgt
1924 mehr als das Dreifache des Bestandes von 1904. Das Be-
sitzverhältnis zwischen Besitzern und Pferden bleibt sich dabei
sozusagen gleich, d. h. zwei Pferde auf einen Besitzer.

Es dürfte ferner von Interesse sein, zu wissen, wie sich die
Gesamtzahl der im Kanton Bern bei obgenannten
Genossenschaften versicherten Pferde zur Gesamt-
zahl der Pferde im Kanton verhält. Darüber gibt Ta-
belle 3 Aufschluss.

Tabelle 3.

Jahr	I Pferdebestand des Kantons Bern	II Davon genossenschaftlich versichert
1911	39171	11157 = 28,4 %
1916	39905	13771 = 34,5 %
1921	40655	16581 = 40,7 %
1924	37634	17438 = 46,3 %

Hier sind also die ausserkantonal versicherten Pferde, deren
Zahl ca. 3000 beträgt, in der Rubrik 2 nicht mitgezählt.

Wir ersehen einmal aus diesen Angaben, dass der Pferdebestand im Kanton Bern im Jahr 1921 sein Maximum erreichte. Die nächstfolgenden drei Jahre ergeben einen Rückgang von 3031 Tieren. Das rasch zunehmende Autowesen sowie die Industrialisierung der Betriebe werden dafür die Hauptursache bilden.

Im Verhältnis zum Gesamtpferdebestand des Kantons ist die Zahl der genossenschaftlich versicherten Pferde innerhalb 13 Jahren um rund 18 % gestiegen. Dabei ist allerdings zu bemerken, dass der Rückgang des Gesamtpferdebestandes zur Erhöhung des prozentualen Verhältnisses beitrug. Man kann immerhin sagen, dass im Jahre 1924 nicht ganz die Hälfte (46,3 %) aller Pferde im Kanton bei den bernischen Genossenschaften versichert waren²⁾.

2. Leistungen der Versicherten und der Versicherungen.

Zunächst die Leistungen der Versicherten. Sie bestehen in der jährlichen Abgabe einer Prämie, deren Ansatz, je nach der Klassifizierung des Pferdes, verschieden hoch ist. Für 18 bernische Pferdeversicherungen ergibt sich als 10jähriger Durchschnittsansatz (1914—1924) für Pferde I. Klasse (Landwirtschaft) = 2%, für Pferde 2. Klasse (Gewerbe, Industrie Kavallerie) = 2½%.

Die Leistungen der Versicherungen bestehen in einer prozentualen Entschädigung an den Besitzer. Höhe und Modus derselben ist ziemlich verschieden. Die nachfolgenden Ausführungen mögen diesbezüglich Aufklärung geben:

1. Bei Abgang mit Tod bezahlen:

3 Versicherungen	} 70% 75% 80% der Schätzung.
11 „	
5 „	

Dabei fällt der Fleischerlös der Versicherung zu, oder er wird von der Schätzung in Abzug gebracht. Kommt kein Fleischerlös in Betracht, so reduziert sich bei zwei Versicherungen die Entschädigung um 5%, bei einer um 10%.

²⁾ Die andere Hälfte ist, zum kleinern Teil, anderwärts, zum grössten Teil gar nicht versichert. Das grösste Kontingent unversicherter Pferde stellt merkwürdigerweise das Zuchtgebiet, der Jura. Es folgen die Ämter Bern, Thun, Seftigen, Signau, Wangen, Aarwangen, das Oberland usw. Umgekehrt sind im bernischen Seeland inkl. Laupen ca. 80%, in den Geschäftskreisen der Versicherungen Fraubrunnen, Burgdorf, Trachselwald und Konolfingen zusammen ca. 90% der Pferde genossenschaftlich versichert.

2. In Fällen, wo die Tötung nicht dringend, das Pferd jedoch für eine bestimmte Gebrauchsart noch tauglich erscheint, bezahlen drei Genossenschaften 10—20—40% der Schätzung. Damit ist die Versicherung aufgehoben und der Eigentümer übernimmt die weitere Verwertung des Tieres.

3. Eine andere Gruppe von vier Versicherungen entschädigt bei verminderter Brauchbarkeit 60—75% des konstatierten Minderwertes.

Für den gleichen Fall bezahlen vier Versicherungen 40—80% der Schätzung, wonach das Tier an die Versicherung fällt.

4. Acht Versicherungen entschädigen überhaupt nur bei Abgang infolge Tod oder gänzlicher Gebrauchsunfähigkeit, und zwar vier mit 75% und vier mit 80% der Schätzung.

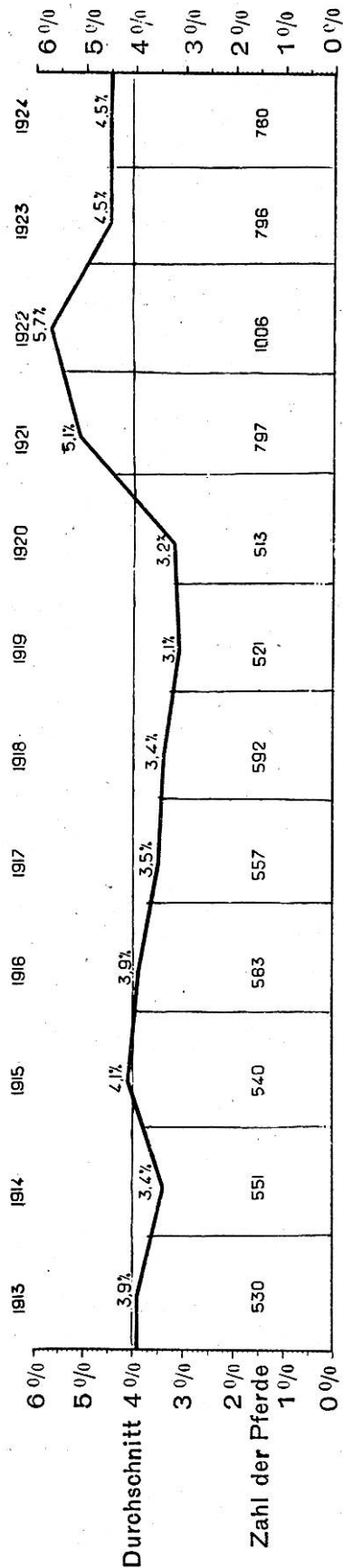
Die Versicherten haben vielfach die Ansicht, dass sie eigentlich mit der Versicherung ein schlechtes Geschäft machen, indem die Summe ihrer Einzahlungen mehr betrage als die Summe der bezogenen Entschädigungen. Es wurde deshalb hier die Frage untersucht, wie sich die Summe der bezahlten Prämien zur Summe der bezogenen Entschädigungen verhalte. (Dabei kamen nur diejenigen Tiere in Betracht, welche voll, also mit 70—80%, entschädigt wurden.)

Eine diesbezügliche Berechnung, bezogen auf 18 Versicherungen, ergab, dass von 1914—1924 im Durchschnitt alljährlich auf 100 Fr. einbezahlte Prämien 118 Fr. Entschädigung rückverütet wurden.³⁾ Die Behauptung von dem „schlechten Geschäft“ mag somit für Einzelfälle seine Richtigkeit haben, nicht aber für die Gesamtheit der Versicherten, zumal die mit Abfindungssummen erledigten Fälle hier nicht einmal mitgezählt sind.

Man könnte einwenden, dass nach dieser Darstellung die Versicherungen mehr ausgeben als sie einnehmen, ein solches Geschäft deshalb gar nicht bestehen könne. Diese Ungereimtheit erklärt sich natürlich leicht, wenn man bedenkt, dass auf Seiten der Einnahmen nicht nur Prämien, sondern noch Fleischerlös, Kapitalzinse usw. dazukommen. Ferner fällt als wichtiges Moment in Betracht, dass diese Versicherungen eben Genossenschaften sind, somit der Nebenzweck des Gelderwerbes wegfällt.

³⁾ Nachforschungen bei zwei ausländischen Versicherungen ergaben, dass dieses Verhältnis dort bedeutend ungünstiger ausfiel. Leider standen nur einzelne Jahrgänge zur Verfügung, z. B. 1920: Auf 100 Fr. Prämien 70 Fr. Entschädigung. 1924: Auf 100 Fr. Prämien 86 Fr. Entschädigung.

Tabelle 4.



Schreiber dieses versuchte eine Zusammenstellung zu machen betreffend die Anzahl Pferde und deren Entschädigungssumme, welche von 1884 — 1924 von den bernischen Pferdeversicherungen ausbezahlt wurde. Die Angaben darüber, besonders in den früheren Jahren, sind jedoch so lückenhaft, dass von einem annähernd wahrheitsgetreuen Resultat nicht die Rede sein kann. Immerhin ergab sich während dieses Zeitraumes eine Gesamtzahl von 11,238 Pferden mit einer Entschädigungssumme von 7,384,639 Fr. — Diese Ziffern müssten jedoch, wie gesagt, in Wirklichkeit weit höher angesetzt werden.

3. Unkosten.

Unter „Unkosten“ wurden gerechnet: Honorare für Verwaltung, Tierärzte und Schätzer, Sitzungsgelder, Drucksachen usw. Es wurde nun im Nachfolgenden untersucht, wie sich die Unkosten verhalten pro versichertes Pferd und pro 100 Fr. einbezahlte Prämien. In Betracht kommen die Angaben von 18 Versicherungen von 1914 — 1924. Nach dieser Berechnung beläuft sich die jährliche durchschnittliche Unkostenziffer auf Fr. 3.60 pro versichertes Pferd oder auf 12 Fr. pro 100 Franken einbezahlte Prämie. Bei der Gesellschaft, welche die niedrigste Unkostenziffer besitzt, beträgt dieselbe Fr. 1.50, bei der diesbezüglich am höchsten stehenden Fr. 7.50 pro versichertes Pferd.

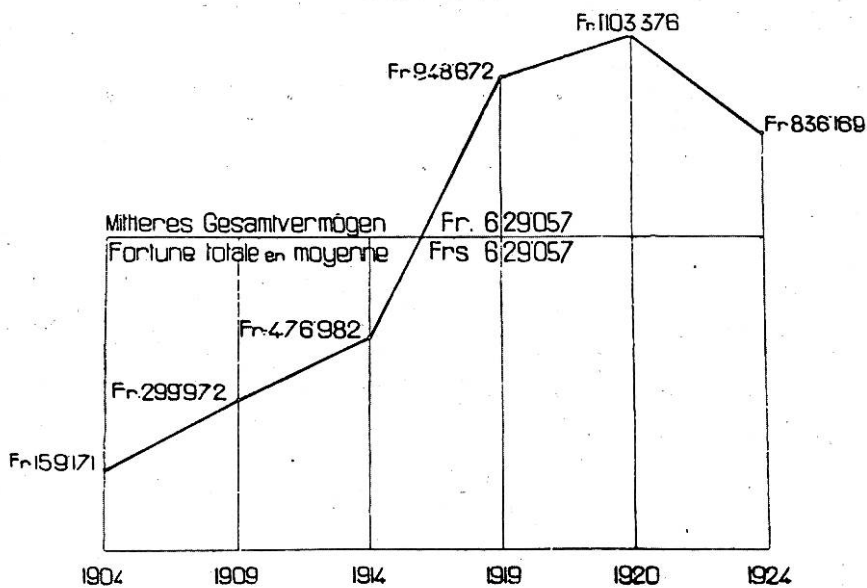
4. Entschädigte Pferde.

Über die Frage, wie viele Pferde alljährlich von den Versicherungen entschädigt werden, gibt Tabelle 4 Aus-

kunft. Es zeigt sich, dass die durchschnittliche Entschädigungsziffer von 1913 — 1924 (bezogen auf 18 Versicherungen), 4 0/0 der versicherten Pferde beträgt. In dieser Zahl sind jedoch nur die voll entschädigten, als mit Tod abgegangenen, Pferde enthalten.

Im übrigen lassen sich bei dieser Kurve gewisse Schwankungen feststellen. Diese stehen wiederum im Zusammenhang mit den jeweiligen speziellen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen während der Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Mobilisation beanspruchte fortwährend einen grossen Teil der gebrauchsfähigen Pferde. Es galt deshalb, mit dem im Lande zurückgebliebenen knappen Rest sparsam zu haushalten (geringe Abgabe an die Versicherung, Sinken der Kurve von 1915—1920). Erst das Öffnen der Grenze und der damit verbundene Pferdeimport gaben das Zeichen zu einem raschen Abstossen des angesammelten gebrechlichen Pferdmaterials (rapides Ansteigen der Kurve von 1921—1922). Das Jahr 1922 hatte die Hochflut dieser Pferde zu entschädigen (5,7%). In finanzieller Beziehung war es deshalb ein Krisenjahr für die Versicherungen (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5.



5. Finanzverhältnisse.

Ein gesunder Finanzhaushalt ist die Grundlage jedes Geschäftsbetriebes. Es mag deshalb interessieren, wie sich die bernischen Pferdeversicherungen in diesem Punkte verhalten. Durch Tabelle 5 können wir uns darüber einen Begriff verschaffen. Diese Tabelle stellt die Veränderung des Gesamt-

vermögens (inkl. Reservefonds) der genannten Versicherungen von 1904 — 1924 dar.

Wir sehen dabei, wie sich das Gesamtvermögen innerhalb zehn Jahren, von 1904—1914, verdreifacht; in den nächsten fünf Jahren, von 1914—1919, hat es sich wiederum fast verdoppelt; der Höhepunkt ist 1920 erreicht mit 1,103,376 Fr. Im folgenden Jahr setzt jedoch ein Rückschlag ein, der viele Versicherungen auf eine harte Probe stellt. Die Ursache lag, wie schon bemerkt, in dem starken Abgang von invalidem Pferdmaterial. Das Vermögen reduziert sich dabei um 267,207 Fr., steht somit 1924 noch auf 836,169 Fr. Während dieses „Aderlasses“ sollen sich die angelegten Reservefonds vorzüglich bewährt haben (!!). Diese seien es hauptsächlich gewesen, wie von kompetenter Seite versichert wird, welche die plötzliche Gleichgewichtsstörung im Finanzhaushalt wieder ausbalancieren halfen. Zweifelsohne kann diese Einrichtung denjenigen Versicherungen, welche sie noch nicht haben, nur empfohlen werden!

6. Veränderung der Wertverhältnisse beim Pferde.

Über die Veränderung der Wertverhältnisse beim Pferde gibt Tabelle 6 Aufschluss. Es ist dies die Darstellung der Durchschnittsschätzungen von 1904 — 1924 (bezogen auf 18 Versicherungen). Sie schwanken zwischen 740 Fr. im Jahr 1909 und 1761 Fr. im Jahr 1921. Der Mittelwert eines Pferdes von 1904—1924 beträgt somit 1172 Fr.

Die sprunghaften Wertverschiebungen, wie sie die Tabelle veranschaulicht, waren natürlich nur möglich infolge des Eintretens ungewöhnlicher politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse, wie sie der letzte Krieg bedingte. Dadurch wurde einer vielfach kopflosen Spekulation Vorschub geleistet, welche die Preise in die Höhe trieb. Auf die übersetzte Preislage jedoch, wie sie noch 1921, also drei Jahre nach dem Kriege, bestand, musste der unvermeidliche Preissturz kommen. Er trat denn auch ein nach Öffnung der Grenzen und Zulassung der fremden Importe. Alle diese Verhältnisse und Momente werden durch die Kurve in Tabelle 6 zum Ausdruck gebracht.

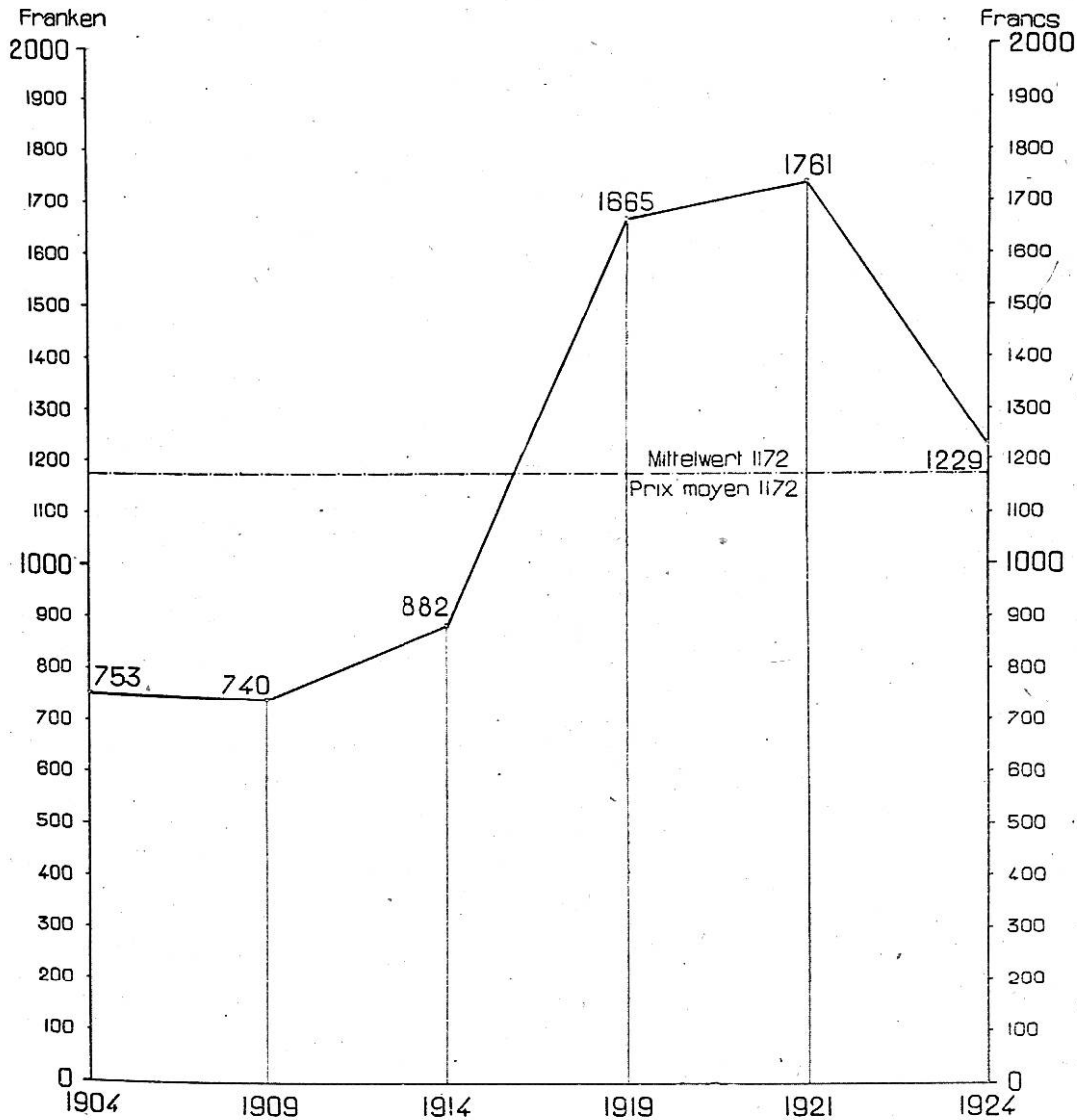
7. Statistik der Pferdekrankheiten von 1904—1924.

Für die Veterinärwissenschaft muss es von Interesse sein, etwas über die Häufigkeit der verschiedenen Pferdekrankheiten, welche den Abgang der Tiere verursachen, zu erfahren. Die Statistik der Schadenfälle bei den Versicherungen vermag hierüber einen ansehnlichen Beitrag zu leisten.

Tabelle 6.

Durchschnittsschätzung eines Pferdes von 1904–1924.

Estimation moyenne
d'un cheval de 1904–1924



Mittlere Schätzung eines Pferdes von 1904–1924 = Fr 1172

Estimation moyenne d'un cheval de 1904–1924 = Frs 1172

Nachstehende Darstellung bezieht sich auf 9962 Pferde, welche innerhalb 20 Jahren (1904–1924) in bernischen Versicherungen mit Tod abgingen oder abgetan werden mussten. Die Ursachen verteilen sich wie folgt:

1. Bewegungsorgane.	23 %
(davon Gelenke 10,7%, Sehnen und Muskeln 5,1%, Knochen 3,6%, Huf 3,2% und Lymphangitis 0,5%).	
2. Atmungsorgane	22,5%
(davon Dampf 19,6%, andere Lungenaffektionen 2,9%).	
3. Verdauungsorgane	18 %
4. Altersschwäche.	9,5%
5. Blutkrankheiten	5,4%
(davon perniziöse Anämie 4%, gewöhnl. Blutarmut 1,4%)	
6. Nervensystem und Sinnesorgane	5,3%
(davon Augen 1,1%, Gehirn 1,6% und Dummkoller 2,6%)	
7. Infektionskrankheiten.	3,3%
(davon Starrkrampf 1,5%, andere Infektionskrankh. 1,8%)	
8. Unfälle, Untauglichkeit	3,2%
9. Zirkulationsapparat.	2,6%
10. Kreuzschlag	2,4%
11. Geschlechtskrankheiten	1,3%
12. Nierenkrankheiten	1 %
13. Bösartige Geschwülste.	0,7%
14. Schweregeburten	0,3%
15. Zahnkrankheiten	0,2%
16. Folgen der Kastration.	0,1%

Es ist ohne weiteres ersichtlich, dass die Krankheiten der Bewegungsorgane, Atmungsorgane und Verdauungsorgane weitaus den grössten Prozentsatz aller Schadenfälle aufweisen. Sie sind die gefährlichsten Kassenmarder für die Versicherungen.

Allen voran stehen die Krankheiten der Bewegungsorgane mit 23 %. Dies ist auch verständlich, wenn man bedenkt, dass dieselben durch ihre exponierte Lage, sowie durch die oft übermässige Beanspruchung allen möglichen Schädigungen stark ausgesetzt sind. Doch werden nicht alle Teile der Gliedmassen gleichmässig von solchen befallen: Zuvörderst sind es die Gelenke⁴⁾, welche mit 10,7% am stärksten mitgenommen werden. Dann folgen Sehnen und Muskeln mit 5,1%, die Knochen mit 3,6% und zuletzt die Hufkrankheiten mit 3,2%. Der durch Lymphangitis verursachte Abgang beträgt 0,5%.

Die Krankheiten der Atmungsorgane stehen mit 22,5% denjenigen der Gliedmassen wenig nach. Auffallend ist hier der hohe Prozentsatz von an chronischem Lungenemphysem (Dampf) abgegangenen Tieren, nämlich 19,6%.

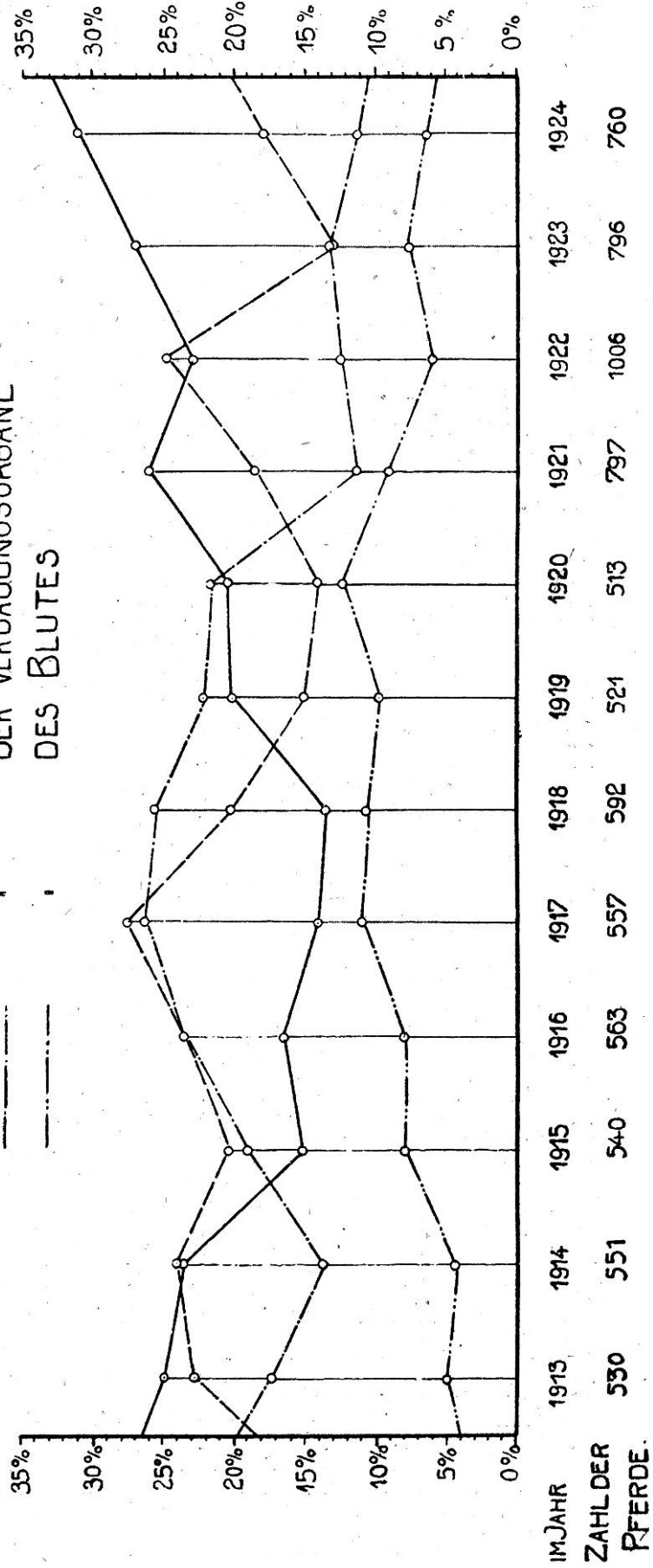
⁴⁾ Spat und Schale wurden bei den Gelenkkrankheiten mitgezählt.

ENTSCHÄDIGUNGSKURVEN VERSCHIEDENER PFERDEKRANKHEITEN MIT TOD ABGEGANGEN

VON : 1913 - 1924

LEGENDE :

- KRANKHEITEN DER BEWEGUNGSORGANE
- - - DER ATHMUNGSORGANE
- · · DER VERDAUUNGSORGANE
- · - · - DES BLUTES



Dagegen entfallen auf andere Lungenaffektionen nur 2,9 %. Das chronische Lungenemphysem ist somit diejenige Krankheit, welche im Vergleich zu allen andern den grössten Abgang an Pferden verursacht.

Die Verdauungskrankheiten rücken mit 18% in den dritten Rang. Dass hier als Ursache unzweckmässige Fütterung vielfach in Betracht kommt, liegt auf der Hand.

Die übrigen Krankheiten seien hier nicht weiter kommentiert. Jedoch möchte ich noch hinweisen auf die letzte Kategorie: Folgen der Kastration: 0,1%, d. h. auf 1000 Kastrationen ein Todesfall. Das Risiko bei dieser Operation erweist sich somit als sehr gering und sollte daher eine diesbezügliche Zuschlagsprämie niedrig angesetzt werden.

Der Abgang der Tiere an den verschiedenen Krankheiten ändert sich natürlich mit jedem Jahr. Um auch hierin einen Einblick zu gewinnen, wurde für eine Anzahl Krankheiten berechnet, wie sie sich bezüglich ihrer Häufigkeit in jedem einzelnen Jahr (1904—1924) gegenseitig zu einander verhalten. Tabelle 7 zeigt diese Darstellung in Kurven während der Kriegs- und Nachkriegsjahre.⁵⁾

Aus dieser Tabelle ersehen wir, dass der Abgang infolge Krankheiten der Bewegungsorgane während der Kriegsjahre zurückgeht, im Gegensatz zu den drei andern Kurven. Nicht dass diese Krankheiten tatsächlich abgenommen hätten, jedoch werden die damit behafteten Tiere, wie schon einmal bemerkt, im Hinblick auf ihre Nichtmobilisierbarkeit solange wie möglich zurückbehalten und ausgenützt.

Die Kurve steigt dann sofort mit dem Ende des Krieges. Im Jahr 1921 müssen über ein Viertel aller zur Entschädigung kommenden Tiere an Gliedmassenleiden abgetan werden, und 1924 erreichen sie sogar mit 32% das Maximum aller Krankheiten überhaupt.

Auch die Affektionen der Atmungsorgane waren zur Kriegszeit sehr verbreitet. Die Höchstzahl erreichen sie im Jahre 1917, in welchem eine Brustseucheepidemie herrschte. Die Kurve sinkt dann in den Jahren 1918—1920, was offenbar auf das Zurückhalten der dämpfigen Pferde zurückzuführen ist. 1921—1922 kommt dann, wie bei den Gliedmassenkrankheiten, die ganze Flut dieser Gebresten zur Entschädigung. Darauf

⁴⁾ Der Deutlichkeit halber wurden die Kurven für Altersschwäche, Infektionskrankheiten und Kreuzschlag weggelassen.

sinkt die Kurve vorübergehend rapid, um jedoch schon im folgenden Jahre, 1924, wieder erheblich anzusteigen.

Charakteristisch ist das Verhalten der Verdauungskrankheiten. Schon nach dem ersten Kriegsjahr steigen sie auf 20% der Fälle. 1917 erreichen sie das Maximum mit ca. 25% und halten sich weiterhin am höchsten bis 1920. Die Erklärung hierfür ist wohl nicht schwer zu finden, wenn man bedenkt, was alles in diesen magern Jahren als Futter verabreicht wurde. Wir haben es also hier mit einer typischen Kriegswirkung zu tun. Die Kurve sinkt denn auch sofort mit dem Wiedereintritt normaler Verhältnisse, seit 1920.

Einen ähnlichen Verlauf erkennen wir bei der Kurve der Blutkrankheiten (perniziöse Anämie und gewöhnliche Blutarmut). Bei diesen ist ja bekannt, dass sie ursächlich mit den Verdauungsstörungen vielfach im Zusammenhang stehen, wenigstens insofern, als für diese schlechtes oder haltloses Futter in Betracht kommt. Der Krieg treibt deshalb auch diese Krankheiten in die Höhe. Sowie Fütterung und Lebenshaltung zur Norm zurückkehren, geht auch diese Kurve herunter. Sie ist 1924 wieder ungefähr gleich hoch wie 1913 (ca. 5%).

8. Schlussbetrachtung.

Die vorliegende Arbeit wurde auf Grund eines umfangreichen Zahlen- und Aktenmaterials zusammengestellt. Die einzelnen Versicherungen trugen dazu ihr redlich Teil bei und erleichterten so das Unternehmen. Dass dabei Irrtümer und Ungenauigkeiten mitunterlaufen sein können, wollte ich nicht bestreiten. Besonders kann dies bei der Einteilung der Krankheiten der Fall sein, was wiederum auf ungenaue Bezeichnung derselben in den Jahresberichten zurückzuführen ist.⁵⁾

Trotz der genannten Mängel glauben wir jedoch, dass die vorstehende Statistik ein ziemlich getreues Bild der tatsächlichen Verhältnisse darstellt. Der Einblick in dieselben vermag dem Interessenten Aufschluss über manches Wissenswerte zu geben.

Wir dürfen zudem feststellen, dass sich das bisher Erreichte sehen lassen darf. Dabei soll nicht übersehen werden, dass noch manches der Verbesserung fähig ist. Die Veröffentlichung dieser Arbeit möge daher ein Ansporn sein zum

⁵⁾ Hier liegt die Schuld vielfach bei den HH. Tierärzten. Wenn im Jahresbericht, bei Aufzählung der entschädigten Fälle, z. B. als Diagnose angegeben wird: Unfall, Kopfkrankheit, Lähme usw., so lässt sich daraus nicht viel erraten!

zweckmässigen Ausbau der Pferdeversicherungen auf genossenschaftlicher Grundlage, damit sie immer mehr als gemeinnützige Institute zur Hebung der Pferdehaltung dem einzelnen wie der Gesamtheit dienen. Gerade deshalb sind die Pferdeversicherungen in besonderem Masse berufen, auch der einheimischen Pferdezucht helfend unter die Arme zu greifen. Heute noch ist ein grosser Teil des Zuchtgebietes merkwürdigerweise fast unversichert, wie z. B. der Berner Jura. Das ganze Risiko der Aufzucht, mit all ihren Wechselfällen, liegt dort auf den Schultern des Züchters; er ist den Launen des Geschicks schutzlos preisgegeben. Und doch, wie leicht könnte er nicht, gegen Entrichtung einer bescheidenen Prämie, dieses Risiko um 70—80% herabsetzen. Als weiterer Vorteil ergäbe sich daraus, dass der Züchter unter diesen Umständen eher in der Lage wäre, die guten Tiere zur Zucht zu behalten, anstatt sie verlockenden Kaufangeboten zu opfern. Es liegt deshalb in seinem eigensten Interesse, wenn er sich der Pferdeversicherungen zu seiner wirtschaftlichen Besserstellung bedient.

Es sei mir erlaubt, noch darauf hinzuweisen, dass die bernischen Pferdeversicherungen, durch ihre kräftige finanzielle Mithilfe es ermöglichten, dass auch die bernischen Pferdezuchtgenossenschaften, sowie die eidgenössische Stammzuchtbuchkommission, ihre vielbeachtete Ausstellung organisieren konnten. Ohnehin haben diese drei Gruppen wohlbegründete, verwandtschaftliche Beziehungen zueinander, und es dürfte daher auch für die Zukunft ein zielbewusstes Zusammenarbeiten dieses „Dreibundes“ von allseitigem Gewinn sein.

Zum Schlusse bleibt mir noch zu erwähnen, dass die ganze Ausstellung der drei obgenannten Gruppen auf die Initiative von Herrn Kantonstierarzt Jost, Bern, zusammengestellt wurde. Es sei ihm deshalb an dieser Stelle die gebührende Anerkennung aller Beteiligten, sowie der Freunde des Pferdewesens für seine Dienste ausgesprochen.
